

Der betrunkene Weihnachtsmann

„Ihr seid schon ekelhaft glücklich“, stöhne ich.

Anne, Paul und ich ziehen mal wieder über den Weihnachtsmarkt. Der Unterschied zu letztem Jahr ist das Wetter. Seit Anfang Dezember liegt Schnee und ist seitdem auch liegengeblieben. Es schneit immer wieder. Eigentlich eine schöne Weihnachtsstimmung, aber so langsam nervt der Schnee sogar mich.

Dazu noch das glückliche Paar neben mir. Ich freue mich total mit meiner Freundin, aber wenn ich ehrlich bin, wünsche ich mir auch jemanden an meiner Seite. Es muss nicht unbedingt der Weihnachtsmann sein, so wie bei Anne. Ich würde mich auch schon mit weniger zufriedengeben. Allerdings ist da kilometerweit niemand zu entdecken. Ich seufze tief.

„Ist alles in Ordnung mit dir?“, fragt Anne besorgt.

„Ja, alles gut“, erwidere ich und zimmere mir ein Lächeln ins Gesicht.

Anne scheint jedoch nicht recht überzeugt zu sein. Sie nimmt meine Hand und drückt sie kurz. Auch Paul mustert mich ernst.

„Können wir uns jetzt wieder auf die eigentliche Mission konzentrieren?“, wechsle ich das Thema. Immerhin sind wir hier, um Geschenke für sämtliche Bekannte und Verwandte zu finden.

„Natürlich“, stimmen Anne und Paul mir zu.

„Ich brauche immer noch 2 Geschenke“, stellt Paul nach einem prüfenden Blick in seinen Beutel fest.

„Gut. Dann lasst uns mal weiter laufen“, erwidere ich und drehe mich schwungvoll, um in die nächste Gasse einzubiegen. Dabei rutsche ich auf einer Stelle gefrorenen Schnees aus. Paul reagiert sofort und fängt mich auf.

„Hey, du Schöne“, brüllt jemand zu uns rüber, bevor ich mich bei Paul bedanken kann. Ich drehe den Kopf in die Richtung, aus der ich die Stimme deute. Dort steht eine Hütte, die Glühwein ausschenkt.

„Es ist glatt. Du musst aufpassen“, lallt er.

„Na Klasse“, stöhne ich. „Jetzt werde ich schon von Besoffenen angelabert.“ Angewidert mustere ich den Typen, der mich angesprochen hat. Er ist umringt von einer Gruppe Männer. Einer betrunkenener als der andere.

„Ich glaube, ich kenne den“, sagt Paul plötzlich und kneift die Augen zusammen.

„Um Gottes Willen!“, rufe ich aus. „Noch einen Weihnachtsmann kann ich nicht gebrauchen. Nichts wie weg hier.“

Ohne eine weitere Reaktion abzuwarten, marschiere ich los - meine Wohnung als Ziel.

„Dieser Schnee nervt. Kann der nicht langsam mal tauen?“, rege ich mich immer wieder auf.

„Was ist denn los mit dir?“, fragt Anne besorgt.

„Gar nichts“, antworte ich scharf.

Anne wechselt einen Blick mit Paul. Der bleibt stehen und lässt uns allein weiterlaufen.

„Was hat der denn jetzt?“, frage ich verwundert.

„Er gönnt uns ein wenig Privatsphäre. Damit wir reden können“, erläutert Anne. Sprachlos drehe ich mich um und sehe, dass Paul ein paar Meter hinter uns läuft.

„Also“, werde ich energisch angesprochen. „Was ist los?“

Kapitulierend seufze ich und fange an, meine Finger zu kneten. „Eigentlich ist es gar nichts Weltbewegendes“, beginne ich langsam. „Ich weiß auch nicht. Vielleicht hat es mit Weihnachten zu tun. Die familiäre und romantische Stimmung schlägt mir dieses Jahr auf den Magen.“

Anne rutscht ein Lachen heraus. „Ausgerechnet du? Die, die jedem Weihnachtsengel Konkurrenz macht?“

„Ich kann mir das auch nicht erklären“, erwidere ich schulterzuckend. „Irgendwie fühle ich mich plötzlich so allein. Du hast Paul gefunden und ich dümpel immer noch ohne Mann durchs Leben.“

Ich merke, dass Anne zu einer Antwort ansetzen will, komme ihr aber zuvor. „Versteh mich nicht falsch. Ich gönne euch euer Glück wirklich. Es ist nur ... Keine Ahnung.“

„Du brauchst einen Mann“, benutzt Anne meine Worte vom letzten Jahr gegen mich.

„Kann schon sein“, nuschle ich und lasse die Schultern hängen.

Anne lächelt mich aufmunternd an. „Dann suchen wir dir einen!“

Überrascht von ihrem Tatendrang bleibe ich abrupt stehen, sodass Paul in mich reinläuft.

„Sorry“, entschuldigt er sich. „War keine Absicht. Ich habe auf mein Handy geguckt.“

„Du kommst gerade richtig“, ruft Anne aus. „Katja braucht einen Mann. Hast du nicht einen netten, hübschen Single unter deinen Kumpels?“

Stöhnend verstecke ich mein Gesicht hinter meinen Händen. Gibt es etwas Peinlicheres?

Anstatt etwas zu antworten, starrt Paul Anne mit offenem Mund an.

„Jetzt guck nicht so entsetzt. Irgendwo müssen wir doch anfangen“, erklärt Anne. „Und wenn du jemanden kennst, der passen könnte, ist das doch besser, als an irgendein Arschloch zu geraten, oder?“

„Du hast manchmal eine merkwürdige Art an dir“, antwortet Paul, nachdem er seine Sprache wiedergefunden hat.

Anne zuckt mit den Schultern und erwidert leichthin: „Kann schon sein. Aber genau deswegen liebst du mich doch, oder?“ Paul nickt lachend.

„Was ich sage“, werfe ich ein. „Ekelhaft glücklich.“ Damit drehe ich mich um und gehe in meine warme Wohnung.

Am nächsten Morgen erwartet mich bereits nach dem Aufstehen eine Nachricht von Anne.

„Paul hat unter seinen Kumpels einen Single gefunden. Glaub mir, der ist echt heiß. Ich hab ein Foto gesehen. Und laut Paul ist er auch nett.“

Anne ist noch nicht mal in meiner Nähe und schafft es trotzdem, dass ich vor Scham im Erdboden versinken könnte.

„Nein, danke. Ich suche mir meine Männer immer noch selbst aus!“, antworte ich gereizt auf ihre Nachricht.

„Biiiiitttttee“, lautet ihre Reaktion.

Bei dieser Frau ist es wirklich schwer, nein zu sagen. Ich seufze laut, als ich meine nächste Nachricht an Anne schicke. „Also gut. Aber dann treffe ich ihn gleich heute Abend.“

Dann habe ich es wenigstens hinter mir.“

Eine wahrhafte Explosion an Emojis erreicht mich und ich höre Annes Jubelschreie förmlich, obwohl sie gar nicht da ist.

„Wie heißt er überhaupt?“

„Piet. Cooler Name, oder? Wollt ihr euch beim Weihnachtsmarkt treffen?“ Annes euphorische Nachricht lässt mich nun doch ein bisschen nervös werden.

„Ja, das ist okay“, lautet meine letzte Nachricht. Dann beginne ich, mir Frühstück zu machen.

Der Tag vergeht viel zu schnell, jedenfalls für mich.

Bevor ich bereit bin, stehe ich schon am Eingang zum Weihnachtsmarkt. Da ich gezwungenermaßen hier stehe, habe ich mir auch nicht sonderlich viel Mühe mit meinem Äußeren gegeben. Außerdem wird alles von meinem dicken Wintermantel, dem Schal, den Handschuhen und der Mütze verdeckt. Heute hat es wieder den halben Tag geschneit. Es wird immer kälter je dunkler es wird.

„Bist du Katja?“, spricht mich jemand von der Seite an.

„Ja, ich...“, will ich gerade erwidern, als mir die Antwort im Hals stecken bleibt, nachdem mein Blick auf den Mann neben mir fällt. Der Typ, der mir gegenübersteht, ist der Trinker

vom Vorabend.

Als ich meine Stimme wiedergefunden habe, entgegne ich: „Das wird nichts mit uns. Es tut mir leid, aber ich gehe wohl besser.“

Bevor ich jedoch einen Schritt tun kann, stellt sich Piet mir in den Weg. „Ich mag direkte Frauen“, erklärt er. „Aber könntest du mir verraten, was genau ich getan habe, außer dich zu fragen, ob du die bist, mit der ich verabredet bin?“

Ein Laut der Ungläubigkeit kommt mir über die Lippen. „Du weißt es nicht mehr, oder? Wie betrunken kann man eigentlich sein? Ein Wunder, dass du nicht mit einer Alkoholvergiftung im Krankenhaus liegst.“

Piets Augen verengen sich zu Schlitzern. „Du warst die hübsche Frau, die ausgerutscht ist?“, fragt er langsam.

„Oh, du kannst dich also doch daran erinnern“, erwidere ich höhnisch. „Dann weißt du jetzt auch, warum das hier sinnlos ist. Ich möchte nichts mit jemandem zu tun haben, der nur zum Trinken auf den Weihnachtsmarkt geht.“

Als ich erneut versuche, an Piet vorbeizukommen, stellt er sich mir wieder in den Weg. Seufzend verdrehe ich die Augen. „Was ist denn noch?“

„Gestern war wirklich eine Ausnahme“, erklärt er. „Mein Freund will in ein paar Tagen heiraten. War eine relativ spontane Entscheidung, weil gerade Schnee liegt und es so romantisch ist. Etwas in der Art hat er gesagt. Weil man aber so kurzfristig keinen Ort mehr findet, um einen Junggesellenabschied zu feiern, haben wir beschlossen, auf den Weihnachtsmarkt zu gehen und dort zu feiern.“ Er deutet wage in die Richtung des Glühweinstandes. „Ich habe es wohl etwas übertrieben. Das sagte mir auch mein Kopf und vor allem mein Magen.“

Angewidert verzieht Piet das Gesicht. So könnte er mir fast schon leidtun.

„Also gut“, überwinde ich mich. „Ich gehe mit dir über den Weihnachtsmarkt. Aber danach lässt du mich in Ruhe.“

Er lacht, bevor er mir seinen Arm anbietet, ganz gentlemanlike. Ich ergreife ihn und lasse mich von ihm führen.

Zuerst gehen wir schweigend nebeneinander her und genießen den Duft und die Lichter. Es ist wirklich eine romantische Stimmung.

„Sollten wir uns nicht ein bisschen unterhalten?“, durchbricht Piet schließlich die Stille zwischen uns.

„Gern“ erwidere ich amüsiert. „Du bist also der selten betrunkene Kumpel von Paul. Gibt es noch etwas, was ich wissen sollte?“

„Ich bin mir nicht sicher, ob ich dir das sagen sollte“, druckst Piet herum. „Paul und ich haben beide hier als Weihnachtsmann gearbeitet.“

Wieder vergrabe ich mein Gesicht in den Händen. „Jetzt date ich doch einen Weihnachtsmann“, nuschle ich zwischen meinen Fingern.

Piet rutscht ein kleines Lachen heraus. „Aber das ist doch nicht schlecht, oder?“, fragt er amüsiert. „Immerhin weißt du dann, dass ich romantisch bin. Es gibt ja wohl keine romantischere Zeit als Weihnachten.“

Bei diesem Selbstbewusstsein muss ich auch schmunzeln und nehme meine Hände wieder herunter. „Nun gut“, erwidere ich. „Eine Chance hast du verdient. Aber ich werde keinen Glühwein mit dir trinken!“

Piet verzieht das Gesicht. „Davon habe ich erst einmal genug“, ruft er aus. „Das reicht bis mindestens nächstes Jahr.“

Er scheint wirklich ein schlechtes Gewissen zu haben, weil ich ihn in dieser unschönen Situation gesehen habe. „Mach dir keine Gedanken“, beruhige ich ihn. „In meiner unendlichen Güte werde ich diesen Teil der Geschichte vergessen.“

Abrupt bleibt er stehen und sieht mich an. Ich bemühe mich, wirklich ernst zu bleiben. Das gelingt mir jedoch nur kurz. Dann lache ich laut los und Piet steigt kurze Zeit später mit ein.

„Es tut mir leid“, entschuldige ich mich außer Atem. „Aber das hast du verdient.“

„Da hast du recht“, stimmt er zu und greift nach meiner Hand.

Unsere Finger verflechten sich sofort ineinander, soweit das mit den Handschuhen möglich ist. Irritiert sehe ich auf unsere Hände.

Piet tritt nah an mich heran und flüstert: „Wenn wir die Handschuhe ausziehen geht das noch besser.“

Ich schlucke merklich und versuche, meinen trockenen Hals so zu bewässern. Eine passende Antwort will mir auch nicht einfallen. Piet zieht demonstrativ einen Handschuh aus und hält mir seine Hand hin. Ich bin hin- und hergerissen.

„Wehe, ich friere mir deinetwegen die Hand ab“, finde ich schließlich doch noch ein paar Worte, ehe auch ich meinen Handschuh ausziehe und seine Hand ergreife.

Erneut verflechten sich unsere Finger wie von selbst. Gegen meinen Willen muss ich lächeln.

„Fühlt sich gut an, oder?“, fragt Piet und schubst mich leicht von der Seite.

„Ist auzuhalten“, gebe ich zurück.

Ein Lachen ertönt neben mir. „Du bist schlecht im Lügen, Katja.“

„Können wir jetzt weiterlaufen? Ich bin schon fast festgefroren“, wechsle ich gekonnt das Thema.

„Vielleicht sollten wir einen heißen Kakao trinken“, schlägt Piet vor. Dankbar nehme ich den Vorschlag an und halte die Augen nach einem Stand mit Kakao offen.

Kurze Zeit später halten wir beide eine Tasse mit dampfendem Kakao in der Hand. „Heute ist es wirklich wieder sehr kalt“, beginnt Piet wieder eine Unterhaltung. „Aber auch eine schöne Stimmung, mit den Lichtern und dem Schnee. Findest du nicht?“

„Kann schon sein“, antworte ich ausweichend. Ich weiß immer noch nicht, was ich von dem Ganzen hier halten soll. Was wird passieren, wenn ich mich auf Piet einlasse?

Natürlich ist er süß und gibt sich wirklich Mühe. Aber ist er auch wirklich an mir interessiert oder tut er Paul lediglich einen Gefallen?

„Welche Probleme wälzt du denn beim Kakao trinken?“, holt mich Piet wieder ins Hier und Jetzt zurück.

„Ich ... äh ... Gar keine“, stottere ich ertappt. Es muss mir ins Gesicht geschrieben stehen, denn Piet glaubt mir kein Wort. Zugegeben, ich habe auch nicht viele Worte gesagt.

„Du musst nicht sagen, was dich belastet“, erklärt er verständnisvoll. „Aber es hilft meist, über seine Probleme zu reden.“

Seine Hand zuckt kurz vom Kakaobecher weg. Ich bin mir sicher, dass er mich am liebsten umarmen möchte. Ehe ich etwas antworte, trinke ich langsam meinen Kakao aus und gebe den Becher ab. Piet folgt schweigend meinem Beispiel. Ohne ein Wort gehe ich weiter, auch wenn ich keine Ahnung habe, wo ich eigentlich hin möchte.

Plötzlich schiebt sich Piets Hand wieder in meine. Dieses Mal entziehe ich sie ihm, bleibe stehen und sehe ihn direkt an.

„Was willst du eigentlich von mir?“, frage ich geradeheraus.

Perplex blinzelt er ein paar Mal. „Was soll das heißen? Ich dachte, dass wäre klar.“

So eine Antwort kann auch nur ein Mann geben! Also hole ich tief Luft und werfe ihm alles an den Kopf, was darin ist. „Bist du **wirklich** an mir interessiert oder tust du Paul einen Gefallen? Stehen wir hier, weil du mich magst oder weil du ihm etwas schuldest? Hat Paul dich gezwungen, mit mir auszugehen? Was hat er gegen dich in der Hand?“

Nach all den Fragen bin ich leicht außer Atem. Als ich einmal angefangen hatte, konnte ich nicht mehr aufhören. Selbst als Piet der Mund aufgeklappt ist, habe ich weitergemacht.

Der Vorteil ist: Er hatte Recht. Es geht mir wirklich besser, nachdem das alles raus ist. Der Nachteil ist: Piet schweigt immer noch. Entweder er überlegt sich eine Ausrede, weil ich ins Schwarze getroffen habe oder ich habe ihn jetzt endgültig vergrault. Offenbar ist Piet eingefallen, dass sein Mund offen steht, denn er schließt ihn schnell.

„Ich wusste ja, dass euch Frauen immer viel im Kopf rumgeht“, antwortet er endlich. „Aber dass so viel Blödsinn dabei ist, hätte ich nicht erwartet.“

Jetzt ist es an mir, den Mund aufzuklappen. Eigentlich hätte er für diese Äußerung eine Ohrfeige verdient, aber ich halte mich zurück.

Bevor ich mir eine gepfefferte Antwort überlegen kann, redet er weiter. „Mich hat niemand zu irgendetwas gezwungen. Ganz nebenbei, dass ist bisher auch noch nie jemandem gelungen. Ich habe nämlich meinen eigenen Kopf. Ja, Paul ist mein Kumpel. Trotzdem wäre ich nicht hier, wenn er mir nicht so von dir vorgeschwärmt hätte. Und zwar nicht erst gestern, sondern schon seitdem er dich kennt. Seitdem bin ich neugierig auf dich. Als er mich dann gefragt hat, ob ich Lust habe, mich mit dir zu treffen, habe ich sofort zugesagt. Ohne Hintergedanken und ohne Erwartungen. Ich möchte dich einfach kennenlernen und Zeit mit dir verbringen. Einfach sehen, wohin das Ganze führt. Reicht das für's Erste als Antwort auf deine tausend Fragen?“

Ich bringe nur ein Nicken zustande. Das hat gesessen. Mein Kopf kommt gar nicht so schnell hinterher, um alles Gesagte zu verarbeiten. Aber eins habe ich sehr wohl mitbekommen: Er will mich kennenlernen. Um meiner selbst Willen. Das löst ein klitzekleines Kribbeln in meinem Bauch aus.

Kurzentschlossen halte ich ihm meine nackte Hand hin und frage: „Wollen wir weitergehen?“

Lächelnd schüttelt Piet den Kopf, aber er nimmt meine Hand in seine und verschränkt seine Finger wieder mit meinen. Als wir uns in Bewegung setzen, ist mir leichter ums Herz. „Es tut mir leid“, nuschle ich eine Entschuldigung in Piets Richtung.

„Sorry, ich habe dich nicht verstanden“, antwortet er.

Ich stoppe, stelle mich demonstrativ vor ihn hin und rufe quer über den Weihnachtsmarkt: „Es tut mir leid, dass ich so blöd war!“

Die Menschen um uns herum sind stehen geblieben und einige applaudieren sogar. Vom Glühweinstand ruft ein angetrunkener Mann: „Jetzt müsst ihr euch küssen.“

Ich verdrehe genervt die Augen. Warum habe ich in letzter Zeit so eine Wirkung auf Betrunkene? Aber als ich den Blick wieder auf Piet richte, bemerke ich, dass er nah vor mir steht. Sehr nah, um genau zu sein.

„Im Wein liegt die Wahrheit, sagt man doch immer“, haucht er mir zu.

Dann beugt er sich zu mir herunter und küsst mich. Mein erster Impuls ist, ihn von mir zu stoßen und wegzulaufen. Das lässt jedoch schnell nach. Ich will zwar immer noch weglaufen, aber mit ihm zusammen. Viel zu schnell ist der Kuss vorbei.

Piet sieht mich mit liebevollem Blick an, als er sagt: „Ich hoffe, du hast verstanden, dass ich deine Entschuldigung annehme.“

„Nein, eigentlich nicht“, gebe ich frech zurück. „Ich fürchte, du musst mir das noch einmal erklären.“ Als er sich wieder zu mir beugt, stoppe ich ihn. „Vielleicht nicht unbedingt hier“, erkläre ich. „Mein Bedürfnis an gaffenden und stark angetrunkenen Weihnachtsmarktgängern ist für's Erste gestillt.“

„Ich schwöre hiermit feierlich, nie wieder Alkohol auf dem Weihnachtsmarkt zu trinken“, ruft Piet aus und hebt die Hand, um die Ernsthaftigkeit seines Schwurs zu bekräftigen.

Ich greife nach seiner Hand und nehme sie wieder in meine. „Solltest du es vergessen, werde ich dich daran erinnern“, flüstere ich ihm zu, gebe ihm einen flüchtigen Kuss auf die Wange und ziehe ihn mit mir.

„Ich freue mich so sehr für euch“, sagt Anne am ersten Weihnachtsfeiertag, als wir einträchtig beim traditionellen, abendlichen Fondue sitzen.

Dieses Jahr sind wir zu viert. Zwischen Piet und mir lief es in den letzten Tagen vor Weihnachten so gut, dass ich ihn kurzerhand dazu eingeladen habe.

„Wir freuen uns auch“, antwortet Piet und sieht mich glücklich an. Ich werfe ihm einen ebenso glücklichen Blick zurück.

„Dann können wir jetzt endlich knutschen, ohne dass du immer genervt die Augen verdrehst“, erklärt Anne belustigt in meine Richtung.

„Trotzdem seid ihr zwei ekelhaft glücklich!“, gebe ich zurück und strecke die Zunge raus. Piet sieht grinsend zwischen mir, Paul und Anne hin und her.

„Ich möchte auch ekelhaft glücklich mit dir werden, weißt du?“, merkt er an.

„Da hast du es“, ruft Anne aus und zeigt mit allem, was sie hat, auf Piet.

Ich gebe mich geschlagen und lasse mich stattdessen von meinem Freund in eine kuschelige Umarmung ziehen. Wenn Weihnachten jedes Jahr so wird, werde ich nie wieder etwas dagegen sagen. Auch der Schnee ist nicht mehr ganz so schlimm. Schon komisch, was ein einzelner Mensch, der plötzlich in dein Leben tritt, alles ändern kann.

„Ich habe euch alle lieb“, sage ich nach einiger Zeit glücklich und meine es genau so.